Hörz, Herbert: **Brückenschlag zwischen zwei Kulturen. Helmholtz in der Korrespondenz mit Geisteswissenschaftlern und Künstlern.** Marburg, Basiliken-Presse, 1997. 504 S. Ill. DM 148.–. ISBN 3-925347-44-5.

Die Basiliken-Presse Marburg hat mit dem Band *Brückenschlag zwischen zwei Kulturen* (1997) erneut bisher nicht veröffentlichte Briefe aus dem Nachlass von Hermann von Helmholtz (1821–1894) zugänglich gemacht. Nach einem Ausschnitt aus dem wissenschaftlichen Briefwechsel im Band *Physiologie und Kultur* hat Herbert Hörz als Herausgeber und Kommentator nun den Briefwechsel von Helmholtz' mit Geisteswissenschaftlern und Künstlern in den Mittelpunkt dieses Bandes gestellt. Und auch mit diesem Band ist es dem Verleger Armin Geus erneut gelungen, hohen Ansprüchen an die Buchproduktion gerecht zu werden.

Der 100. Todestag von Helmholtz 1994 bot international Anlass zu einer neuen Beurteilung des Lebenswerks von Helmholtz. Dabei beeindruckten nicht nur dessen wissenschaftliche Spitzenleistungen, sondern auch die Breite seiner wissenschaftlichen Aktivitäten. Angesichts der heutigen Diskussionen um Möglichkeiten und Formen disziplinenübergreifender Ansätze in den Wissenschaften interessiert deshalb auch, auf welche Weise herausragende Exponenten der Wissenschaftsgeschichte solche «Brückenschläge» bewerkstelligt haben. Diesen Aspekt hat Hörz mit der vorgenommenen Briefauswahl hervorzuheben versucht.

In einem ersten, umfangreichen Teil des Buches skizziert Hörz für den Leser den Kontext, in den der vorliegende Briefwechsel von Helmholtz' einzuordnen ist. Im zweiten als «Anhang» bezeichneten Teil des Buches finden sich die 135 ausgewählten Briefe aus dem Nachlass der Helmholtz-Tochter Ellen von Siemens, die in der Zeit zwischen 1841 und 1894 entstanden sind. Neben 113 Briefen, die an von Helmholtz gerichtet sind, finden sich auch 22 Briefe aus der Hand von von Helmholtz; davon sind jedoch allein 15 an Theodor Mommsen gerichtet.

Eine Vielzahl von universitäts- und berufungspolitischen Briefen aber auch teilweise private Notizen von verschiedenen Kollegen wie zum Beispiel dem Philosophiehistoriker Eduard Zeller dokumentieren nun allerdings weniger die Art und Weise, nach welcher Helmholtz wissenschaftliche «Brückenschläge» vollzogen hat, als vielmehr den Wissenschaftsbetrieb verschiedener deutscher Universitäten im 19. Jahrhundert.

Die von Hörz selbst zitierte Selbsteinschätzung von Helmholtz' aus den «Erinnerungen» (*Vorträge und Reden*, Bd. 1) (S. 227), lässt die Metapher des «Brückenschlags zwischen zwei Kulturen» für eine Einschätzung der wissenschaftlichen Leistungen von von Helmholtz denn auch etwas unglücklich erscheinen. Der Musikphilosoph Bernd Eichler, den Hörz für Helmholtz' Arbeiten zur physiologischen Akustik ausgiebig referiert, betont deshalb, dass von Helmholtz weniger Wasser überbrückt habe, als genau in diesem Wasser gearbeitet habe (S. 223).

Unbestritten ist Hermann von Helmholtz ein philosophisch interessierter, empirischer Naturwissenschaftler gewesen. Sein «Blick fürs Ganze» hat ihn auch Tore zu neuen wissenschaftlichen Problemen und Forschungsfeldern aufstossen lassen. Der Ansatz aber, diese Leistungen mit einer Konzeption der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts («Interdisziplinarität») verstehen zu wollen, wird den Leistungen von von Helmholtz wissenschaftshistorisch nur unzureichend gerecht. Was die wissenschaftlichen Leistungen von von Helmholtz zu Recht als ausserordentliche auszeichnet, umschreibt Jürgen Mittelstrass in verschiedenen seiner

Texte damit, dass gute Forschung stets schon die Grenzen bestehender Disziplinen übergreife.

Philipp W. Balsiger, Erlangen

Jones, Peter Murray: **Medieval medicine in illuminated manuscripts**. London, The British Library, 1998 (first publ. 1984). 111 p. Ill. £ 20.–. ISBN 0-7123-0657-9.

Der mit schönen, in der deutschsprachigen Medizingeschichte allerdings meist schon bekannten Abbildungen geschmückte Band, der nun als überarbeitete Fassung der Erstauflage von 1984 vorliegt, eignet sich vorzüglich (auch für Laien) als knappe Einführung in die Medizin des Mittelalters, zumal die Mitarbeiter des Autors bewährte Fachleute des Wellcome-Instituts sind. Als Einführung in die medizinische Fachillustration dieser Epoche reicht er allerdings über Band 1 von Robert Herrlingers ebenso dichter wie nüchtern geschriebener *Geschichte der medizinischen Abbildung* (der zudem die Zeit bis 1600 umfasst) nicht hinaus. Für professionelle Medizinhistoriker liegt der eigentliche Wert in der vorzüglichen Qualität der Abbildungen, deren Palette kunsthistorisch weniger wertvolle Illustrationen wie hochrangige, berühmte mittelalterliche Miniaturen umfasst. Gerade aus der nicht fachmedizinisch orientierten Malerei lassen sich bekanntlich – man denke nur an Fest- und Monatsbilder, Wunderheilungen, Passionsszenen, Heiligenikonographien im weiteren Sinn sowie illustrierte weltliche Chroniken – exzellente Einblicke in den medizinischen Alltag, in die Praxis der Diätetik und den Umgang mit Geburt, Krankheit und Tod gewinnen. Ein Werk wie das vorliegende lädt ein, diese Schätze zu nutzen. Es sind leider auch, ja primär, Kostengründe, die medizinhistorische Bände dieser Art immer wieder auf einen bestimmten Kanon von Illustrationsbeispielen zurückwerfen. Dies ist um so bedauerlicher, als heute nur noch ein kümmerlicher Rest originaler mittelalterlicher Fachillustrationen erhalten ist. Trotzdem, die schönen Bilder und der flüssig geschriebene Text lohnen die Anschaffung.

Klaus Bergdolt, Köln

Keim, Ingeborg M.: **Die institutionelle Entwicklung der Kinder- und Jugendpsychiatrie in Hessen ab 1900**. Frankfurt am Main, Mabuse, 1999. 178 S. (Mabuse-Verlag Wissenschaft, 42; zugl. Diss. Univ. Frankfurt/Main). DM 36.–. ISBN 3-933050-17-0.

Die Autorin legt in ihrer Dissertation eine gründliche historische Bestandesaufnahme der kinder- und jugendpsychiatrischen Institutionen vor. Dabei konzentriert sie sich auf das Land Hessen. Bestandesaufnahme will heissen eine Auflistung der ersten kinderpsychiatrischen Institutionen und ihre gesundheitspolitische Begründung. Dass es bezüglich der Aufnahmekriterien vorwiegend um das ging, was damals dem Zeitgeist entsprechend «Verwahrlosung, moral insanity» usw. hiess, wird deutlich an den Texten von Sioli, dem ersten Gründer einer kinderpsychiatrischen Abteilung. Über die entsetzlichen Mordaktionen im Dritten Reich, denen auch viele Kinder zum Opfer fielen, führt Frau Keim den Leser bis in die Gegenwart. Man registriert positiv das sehr gewissenhafte Quellenstudium. Insbesondere die verwaltungstechnischen Details sowie zahlreiche Verordnungen werden in extenso wiedergegeben.